

Seit die formale Mathematik das logische Denken beeinflusst, sodass man von einem Verschwimmen dieser beiden Disziplinen sprechen darf, erhaelt der Begriff der Relation endlich den ihm gebuehrender Platz in unserem logischen Denken. Es war ja ein Quell ewiger Schwierigkeiten, dass man zwischen absoluten u. relativen Begriffen nicht richtig unterscheiden konnte, und das ist, nebenher gesagt, vielleicht der grösste Defekt der aristotelischen Logik, die ja bis tief ins neunzehnte Jahrhundert das westliche Denken beherrscht hat. Wir aber haben keine Entschuldigung mehr, diesem absolutierenden Irrtum zu verfallen und also von Dingen wie einem "grossen Menschen" oder einer "guten Tat" zu sprechen, ohne uns dabei bewusst zu sein, dass es sich um relative Begriffe handelt, bei denen das zweite Glied der Relation anzugeben ist, sollten sie einen Sinn bekommen. Wir haben statt dessen zu sagen: "ein grosser Mensch im Vergleich zu mir" oder "eine gute Tat im Vergleich zu jener anderen". Denn "gross" und "gut" sind relative Begriffe wie "oben" und "links" und nur als solche sind sie korrekt zu verwenden. Durch diese Erkenntnis verweisen wir Begriffe wie "Grosse" und "Guete" aus der Metaphysik in die formale Logik und haben dadurch nicht nur an Klarheit, sondern auch an Genauigkeit gewonnen. Und wir haben zugleich diese Begriffe von der gefuehlsbetonten Belastung befreit, die ja metaphysischen Begriffen erfahrungsgemaess immer anhaftet.

Ein solcher ehemals absolutisierter und darum in die Metaphysik erhobener Begriff ist der Begriff des Westens. Man sprach von einer westlichen Menschheit, einer westlichen Kunst, einem westlichen Denken, als ob es sich dabei um absolute Begriffe handelte; man fragte sich dabei nicht, von wo aus gesehen all diese Dinge westlich sein sollen. Das fuehrte zu dem bekannten Absurdum, dass in den letzten Kriegen Frankreich und England die westliche Zivilisation vor Deutschland verteidigten, dieses dieselbe Zivilisation vor Russland verteidigte und dieses wieder vor Japan. Wenn ich also vorhabe, Ihnen heute einige meiner Gedanken zu unterbreiten, die den Westen betreffen, so will ich ab initio klar stellen, dass es sich da um einen relativen Begriff handelt, und dass, falls wir zu einer Definition des Westens vordringen wollen, wir dieser Tatsache Rechnung zu tragen haben.

Ich werde Sie nicht mit einer noch so tentativen Definition dieses Begriffes ueberfallen, sondern ich werde versuchen, im Laufe dieser Ueberlegungen eine solche Definition aus der Unmenge von Tatsachen, die dabei in Frage kommen, herauszuschaelen, um so zu einer, wenn auch duerftigen, Klaerung der Lage zu gelangen. Eine solche Klaerung erscheint mir wuensenswert in einem Augenblick, da die sogenannte westliche Welt mit ihrem Kulturgut von verschiedenen Seiten, zum Beispiel vom sogenannten Osten und den sogenannten Primitiven bedroht wird. Es ist ja leider nicht ausgeschlossen, dass in naechster oder etwas weiterer Zukunft der Ruf an uns gehen wird, die westlichen Ideale und das westliche "way of life" mit dem Einsatz unseres Lebens zu verteidigen, und so ist es ja wohl angebracht, zu wissen, was da eigentlich gemeint ist. Allerdings will ich in der Relativisierung des Begriffes "Westen" nicht etwa so weit gehen, um zu behaupten, dass es sich um einen voellig leeren, und nur im Vergleich mit einem anderen verstaendlichen Begriff handelt, etwa so, dass man sagen koennte, im Vergleich zu China sei der Tibet der Westen. Sondern wir haben uns unter der abendlaendischen Zivilisation ein verworrenes und verschwommenes Gebilde vorzustellen, welches zwar einiges, aber vielleicht nicht das Entscheidende, mit Geographie zu tun hat. Am besten ist, es mit einem Gas zu vergleichen, welches sich ueber die Oberflaeche der Erde verbreitet und sich dabei mit anderen Gasen vermennt, und es ist eine gute Nase noetig, um zu wittern, wo dieses Gas verhaeltnismaessig rein, und wo es sehr verduennt vorkommt. Vor allen Dingen in diesem Sinn hielt ich es fuer wichtig, die Relativitaet des Begriffes "Westen" zu betonen. Der geographische und der historische Ursprung dieses Gases also der Ort und die Zeit, da dieses Gas seinem Urboden entstroemte, ist willkuerlich festsetzbar, aber dieser Willkuer sind gewisse Schranken gesetzt, von denen ich spaeter zu sprechen haben werde. Ich schlage vor, diesen Ursprung im oestlichen Mittelmeerbecken in den ersten Jahrhunderten vor und nach der Geburt Christi zu suchen. Dort und damals naemlich vollzog sich ein geistiger und politischer Prozess, der eine Reihe ehemals heterogener Kulturen zu einer neuen Einheit verschmolz

welche zwar die vorherigen Kulturen ersetzte, aber zugleich auch fortsetzte. Ich meine selbstredend das Christentum und das mazedonische und roemische Reich, die ja im Grunde eins sind. Rings um diese beiden Gebaeude gruppierten sich andere, ihnen verwandte. Um das Christentum, zum Beispiel, gruppierte sich der Mazdaismus, die Gnosis und etwas spaeter der Islam. Um das roemische Reich gruppierte sich das Reich der Parther und die Barbarenreiche, etwas spaeter die Araberreiche. Alle diese Nachbargebilde waren vom Zentrum, vom jungen Westen, beeinflusst, sodass wir gezwungen sind, zum Beispiel dem Islam oder der Normannenkultur, einen beschaenkten Okzidentalcharakter zuzuschreiben.

Sollten Sie einverstanden sein, um jene Zeit an jenem Ort den Ursprung des Westens zu suchen, dann setzt uns das in die Lage, die Wurzeln der westlichen Zivilisation ans Tageslicht zu bringen. Diese Wurzeln sind dann jene Kulturen aus denen das Christentum und das roemische Reich entstanden. Allerdings muessen wir uns dabei bewusst sein, dass diese Kulturen ihren Charakter weitgehend veraenderten, als sie in den neuen Verband traten. Sie haben einander gegenseitig befruchtet und sich in diesem Prozess mit einer einzigen Ausnahme, naemlich den Juden, verloren. Es handelt sich um folgende Kulturen, die ich in jener Reihenfolge aufzaehle, von der ich glaube, dass sie der Wichtigkeit fuer den entstehenden Westen entspricht: Griechen, Juden, Perser, Aegypter, Roemer, Mesopotamier, Germanen und Kelten. Oder, um dasselbe etwas geistiger auszudruecken: Griechische Philosophie und griechische politische Praxis, juedische Religion, persischer Staatsbegriff, aegyptische Jenseitsverfangerheit, roemischer Rechtsbegriff und soziales Gefuehl, mesopotamische Magie, germanische Gefuehlsraserei und keltischer Gespensterglaube. Bei diesem Aufzaehlen der Wurzeln habe ich mich, bewusst, zu einer radikalen Vereinfachung hinreissen lassen. Ich habe einerseits die Beitraege der einzelnen Kulturen bis zur Karrikatur verzeichnet, und andererseits habe ich wichtige Kontributionen, wie die indische, die chinesische und die tibetanische aus dem Spiel gelassen, (von der turanischen, slavischen, hititischen usw. ganz zu schweigen). Ich tat es, um eine viel zu verschlungene Lage dem Einblick durch Vereinfachung zu oeffnen und das Verzeichnen war eine unumgaengliche Folge.

Selbst so ins Karrikaturale vereinfacht ist ja die Situation noch immer viel zu kompliziert, um in einem kurzen Vortrag behandelt zu werden. Ich werde mich daher in der Folge auf die Beteiligung der Griechen und Juden am Ursprung des Westens beschaenken, in der Hoffnung, dass ja die uebrigen Kontributionen in diesen beiden implizite enthalten sind. Die Griechen sind ja weitgehend selbst von den Persern, den Mesopotamiern und den Aegyptern beeinflusst worden und dasselbe gilt in noch hoeherem Masse von den Juden, die ausserdem noch dem Einfluss der Griechen ausgesetzt waren. Diese kurze Bemerkung dient auch, en passant, um die Verwickeltheit der Lage vor Augen zu fuehren.

Es wird also meine Aufgabe sein, in starken Strichen die juedische und griechische Zivilisation zur Zeit der Geburt des Westens zu skizzieren, sodann ihre Synthese innerhalb des Westens zu beschreiben, um den Charakter dieses Westens aufzeigen zu koennen und so zu einer Definition der okzidental Denkart zu dringen. Ich beginne mit den Griechen. Die griechische Denkart und die aus ihr spruessende Lebensweise ist das Resultat zweier mit einander verschmolzenen Weltanschauungen und Religionen, die wir gewohnt sind, die orphische und die olympische, zu nennen. Zur Zeit des entstehenden Westens sind beide Religionen tot, sie haben sich in die Kunst, in die Politik, vor allem aber in jene einmalige Art von Spekulation verfluechtet, die wir "Philosophie" zu nennen gewoehnt sind. Ihnen verdankt das griechische Denken jene seltsame Verbindung von Rationalismus und Empirie von Vertrauen zugleich zur Vernunft und zu den Sinnen. Im Lichte der orphischen Weltanschauung erscheint naemlich die Welt als ein verhueltes Geheimnis und der menschlichen Vernunft ist es gegeben, das Bildnis zu entschleiern und die Wahrheit, aletheia, (woertlich das Enthuelte) aufzudecken. Im Lichte der olympischen Weltanschauung ist die Welt ein lebendiges Wesen, ein Organismus, und der Mensch sitzt im Herzen dieses Welttieres, saugt mit seinen Sinnesorganen an ihm, um es sich einzuverleiben, und formt es mit seinen Haenden um, um es sich dienstbar zu machen. Die Verquickung dieser beiden Weltanschauungen fuehrt zu

der griechischen Auffassung von zwei Welten, naemlich der Welt der Vernunft u. der Welt der Sinne. Die Welt der Sinne erscheint, die Welt der Vernunft liegt ihr zu Grunde. In der Welt der Erscheinung ist alles ein ewiger Wehhsel, in der Welt der Vernunft ist alles ewiger Stillstand. In der Welt der Erscheinung herrscht der Mensch mittels seinem Koennen, mittels der techné, was Kunst, Handwerk und Technik zugleich ist. In die Welt der Vernunft dringt der Mensch mittels der Philosophie und gelangt so zur Weisheit. Die Welt der Erscheinung ist eine Tauschung der Sinne und ist nur insoweit wirklich, als durch sie die Welt der Vernunft durchscheint. Das bedeutet aber nicht, dass man die Welt der Erscheinung verachten soll und ihr den Ruecken wenden, sondern im Gegenteil, durch sie dringt man in die Welt des wahren Seins, in die Welt der Vernunft vor. Es gibt eine Bruecke zwischen beiden Welten, diese Bruecke besteht aus Symbolen, vor allem aus mathematischen Symbolen und diese Bruecke heisst Theorie und besteht aus sinnlichen und vernuenftigen Elementen. Der Bildhauer, der die Statue eines Gottes meisselt, an den er laengst nicht mehr glaubt, schwingt sich, mittels seines Werkes doch in die Welt der Vernunft unvor, denn er schaeft aus dem Stein, der sinnlichen amorphen Substanz, die verhuelte ewige Form, er enthueilt durch seine sinnliche Taetigkeit die harmonische, und darum letzten Endes mathematische Organisation der Wirklichkeit, sein Werk ist ein Symbol fuer die vernueftige Ordnung der Welt und so dringt er zu den unveraenderlichen ewigen Werten. Ganz aehnlich enthueilt der Philosoph am Grund der Natur und des menschlichen Geistes die ihnen innewohnende harmonische Form, das Naturgesetz und das formale Gesetz des menschlichen Denkens, die Logik und dringt so zu denselben ewigen Werten. Und auch der Politiker schaeft aus der menschlichen Gesellschaft die in ihr verborgene Form, die ideale Gesellschaft und behandelt die Menschheit wie der Bildhauer den Stein, sie ist Rohmaterial fuer die Bruecke zum vernuenftigen Jenseits.

Die Bruecke zwischen der Welt der Sinne und der Welt der Vernunft traegt den Verkehr auf beide Seiten. Der weise Mensch, der Philosoph, schreitet von den Sinnen zur Vernunft, er lebt theoretisch. Der gute Mensch traegt die Vernunft in die Welt der Sinne, Guete und Vernunft sind identisch. Das was man Bosheit nennt, ist nichts als Irrtum und kann durch vernueftige Argumente aus der Welt geschaffen werden. Guete und Vernunft sind aber nicht nur untereinander identisch, sondern sie sind auch dasselbe wie Schoenheit. Denn die Gesetze, die Natur und Geist regieren und die darum die Struktur der Welt sind, sind harmonische, mathematisch exakte, sind schoene Gesetze. Darum ist die Kallokagathie, das Schoene und Gute, und somit das Vernueftige, das Ideal des menschlichen Lebens.

Dieses Ideal ist jedoch dem gewoehnlichen Menschen unerreichbar, denn er ist Sielball der blinden Kraefte, die die Natur, ihn selbst und die Goetter, regieren, er ist Spielball des blinden Schicksals. Eben weil die Gesetze, die alles regieren, harmonisch und mathematisch exakt sind, sind sie auch blind und funktionieren automatisch. Alle Vernunft, alles Boese und alles Unschoene kommt vom aussichtslosen Versuch des Menschen, die Fesseln des Schicksals zu brechen. Vernunft, Tugend und Schoenheit ist eben, sich dem Schicksal zu unterwerfen und zwar nicht fatalistisch, sondern kollaborierend. Aber es ist nicht zu leugnen, dass die Unvernunft, die Hoffahrt und die Unschoenheit eines aussichtslosen Aufstandes gegen das Schicksal ihre anziehenden Seiten haben, sie geben dem Menschen Wuerde. Ihm allein ist gegeben, was selbst den Goettern versagt ist, naemlich sich aufzulehnen gegen das Schicksal und unterzugehn im Kampfe. So gewinnt denn das heroische doch auch wieder eine Art negativer Schoenheit und die Hoffahrt wird zu einer Art negativer Tugend.

Der Durchschnittsmensch, der weder Philosoph noch Heros ist, lebt sein vom Schicksal gelenktes, das heisst von der Notwendigkeit angetriebenes und vom Zufall verlocktes Leben und es gelingt ihm, in dem schmalen Zwischenraum zwischen Notwendigkeit und Zufall eine winzige Provinz menschlicher Freiheit zu retten. In dieser Provinz entsteht das, was wir griechische Kultur und Zivilisation zu nennen gewohnt sind.

Ganz anders die Weltanschauung der Juden. Zur Zeit des Entstehens des Westens, ist die juedische Religion nicht nur nicht tot, sondern sie ist in einem heftigen Brodeln begriffen und ist daran, ihren Charakter zu wechseln. In ebenso fluechtigen Strichen gezeichnet, sieht die im Umbruch

begriffene juedische Welt ungefaehr so aus; Die Welt ist eine endliche 4
Schoepfung Gottes und zwar sowohl in die Vergangenheit wie in die Zukunft 4
endlich. Gott, der Schoepfer der Welt, transzendiert sie, Er ist der, der ist
und war, und sein wird, Er ist ewig. Der Zweck der Weltschoepfung ist, eine
Buehne fuer das Drama des Menschen zu bilden. Der Mensch selbst ist ein
Geschoepf Gottes in doppeltem Sinne. Erstens ist er von Gott aus der Welt
geschaffen worden, aus Lehm und aus Erde. Zweitens ist ihm der goettliche
Hauch eingefloesst worden. Er ist also ein Geschoepf zweiten Grades und als
solches die Krone und das Endziel der Schoepfung. Urspruenglich war er sich
dieser Sonderstellung nicht bewusst, aber nach dem Genuss der Frucht des
Baums der Erkenntnis des Guten und des Boesen, die ihm sonderbarerweise
von Gott untersagt war, trat er in das volle Bewusstsein seiner einzigartigen
Lage innerhalb der Schoepfung. Die Folge dieses Bewusstseins war, dass der
Mensch die ihm zugedachte Rolle innerhalb der Welt auf eigene Faust zu
erfuellen gedachte und damit noch seltsamerweise die Plaene Gottes durch-
kreuzte. Er verfiel, um theologisch zu sprechen, der Suende. Gott, der zwar
seine Schoepferische Taetigkeit eingestellt hat, aber darum die Welt doch
weiter leitet, ist darum genoetigt, die durch menschliche Eingriffe immer
wieder ins Wanken geratene Ordnung im Gleichgewicht zu halten. Darum sind
goettliche Inkursionen und Einfaele jederzeit zu erwarten. Sie tragen
einen doppelten Charakter. Einerseits sind sie Strafexpeditionen, anderer-
seits paedagogisch zu werten, heissen aber mit einem Sammelnamen: Wunder.
Diese Einfaele und Zufaele Gottes in die Welt sind in privater, sozialer
und kosmischer Skala. Eine kosmische Strafaktion war zum Beispiel die
Sintflut, der groesste paedagogische Einfall auf sozialer Sphaere war die
Verkueundung der Gebote auf dem Berge Sinai. Dadurch gedachte Gott, seine
Absicht mit den Menschen definitiv zu offenbaren. Zu diesem Zweck
erwaelte er unter allen moeglichen Voelkern das juedische, bereitete es
fuer den Empfang der Gebote von langer Hand vor und schloss mit ihm einen
Bund, wonach Er sich verpflichtete, die Juden zahlreich zu machen, wenn sie
ihrerseits sich verpflichteten Seine Gebote zu beobachten, somit ein
Beispiel den Voelkern zu sein, und diese Gebote in ununterbrochener Kette
von Generationen rein zu halten.

Doch ist dies alles nur eine voruebergehende Sache, denn die Welt eilt ihrem
Ende entgegen. Es bereitet sich das letzte Gericht Gottes vor, denn die Welt
und der Mensch scheinen ihre Aufgabe erfuehlt zu haben und Gott hat ihrer
nicht mehr noetig. Zum Zwecke der Beendigung seines Werkes ist Gott eben
daran, Seinen Gesalbten, den Messias in die Welt zu senden, der den Weg des
letzten Gerichts ebnen soll, bei dem die Gerechten von den Suendern getrennt
werden sollen. Der Lohn der Suender ist der Tod, die Gerechten jedoch werden
ewiglich bei Gott wohnen und seiner Herrlichkeit ansichtig werden. Darum ist
es hoechste Zeit, sich auf die Gerechtigkeit zu besinnen, es besteht aber
Meinungsverschiedenheit darueber, wie zu ihr zu gelangen. Die Pharisaeer
lehren, dass minuzioes strenge Befolgung der Gottesgebote und der an ihnen
durch die Jahrhunderte akkumulierten Kommentar und Erlaeuterungen der
rechte Weg zur Gerechtigkeit ist, die Saduzaeer hingegen sehen in der
Erforschung des Sinns hinter diesen Geboten den wahren Weg zum Heile.
Wuestenschwaermer in haerem Kleid weissagen den furchtbaren Schrecken
des letzten Gerichts und beschwoeren zur Einkehr und Umkehr. Der kleine
Mann ist verworren und kann die Riesigkeit der ihn umgebenden Welt nicht
in Einklang bringen mit der zentral wichtigen Rolle, die ihm am Ende der
Tage in dieser Welt zukommt und mit der Tatsache, dass bei dem majestaetis-
chem Alter der Welt, mehr als viertausend Jahren, das Ende schon da ist.-
Beobachten Sie das voellig verschiedene Klima der griechischen und der
juedischen Welt und den voellig verschiedenen Pathos. Vom Standpunkt der
Griechen sind die Juden in rasender Unvernunft, in Haesslichkeit und Bosheit
gebadet, sie sind voellig in die Welt der Sinne verstrickt und der Zugang
zur Welt der Ideen ist ihnen voellig verschlossen. Vom Standpunkt der Juden
sind die Griechen ein von Gott und darum von der Welt gaenzlich verlassener
Menschenschlag, ein in Suende, Unreinheit und Unzucht getauchter Stamm, ein
Unflat im Angesicht Gottes. Und doch sind es diese beiden Voelker, die in
unabsichtlicher und unfreiwilliger Zusammenarbeit jene Zivilisation ins
Leben riefen, von der hier die Rede ist, naemlich den Westen.

5
Die unausichtliche und unfreiwillige Zusammenarbeit von Griechen und Juden beginnt mit der Eroberung Palaestinas durch Mazedonien und dem auf diese Eroberung folgenden Versuch juedischer Denker, die Lehren des Judentums mit der griechischen Philosophie in Einklang zu bringen. Und diese unfreiwillige Zusammenarbeit ist noch heute im Unterbewusstsein eines jeden westlichen Menschen im Gange. Man kann den westlichen Geist und die abendlaendische Zivilisation als einen fruchtbaeren Streit zwischen Judentum und Griechentum auffassen, als eine immer wieder neu zu erkaempfende Synthese dieser beiden Tendenzen. "Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust", dieses abgedroschene Zitat ist auf das Abendland mit vielem Recht zu gebrauchen. Und zwar sind diese beiden Seelen sowohl im Allgemeinen wie im Persoenlichen zu entdecken. Die abendlaendische Kunst, Wissenschaft, Religion und Philosophie, ihre Politik, Wirtschaft und Technik, sind ein Kampfplatz zwischen Griechen und Juden, aber auch jede einzelne Seele, jede einzelne Vernunft, jedes einzelne Gewissen, sind so ein Kampfplatz. Das unterscheidet das Abendland von allen anderen Zivilisationen, welche, wie zum Beispiel die indische und die fernoestliche, aus einem Stueck gegossen sind und die innere Zerissenheit des Westens nicht kennen. Das gibt der okzidentalen Geschichte jene Dramazitaet und Urgenz, die nicht ihresgleichen kennt, in der Geschichte der Menschheit. Lassen Sie mich also einen ganz fluechtigen Blick auf diese Geschichte werfen und lassen Sie mich versuchen, in ihr den Kampf von dem ich sprach, ganz oberflaechlich zu skizzieren. Oder, um dasselbe poetischer auszudruecken, lassen Sie mich aufzeigen, wie das Abendland in nie zu stillender Sehnsucht das Land der Griechen mit der Seele sucht, waehrend es sich auf frommer Fahrt ins Heilige Land befindet.

Die erste gewaltige Synthese der beiden westlichen Tendenzen ist selbstredend das Christentum in seiner urspruenglichen Form und seine Zentralgestalt verbindet in dialektischer Ueberwindung den juedischen Messianismus und Chiliasmus mit orphischem Seelenheil und Enthusiasmus. Aber diese Synthese birgt den Keim des kommenden Zwists, also den Keim zugleich des Verfalls und der Entfaltung. Das Auseinanderfallen des Christentums in Orthodoxie und Katholizismus des roemischen Reiches in Byzanz und lateinisches Rom, der Kunst in Byzantinismus und Romanik und das darauffolgende unheilbare Auseinanderklaffen von Ost und West innerhalb des Westens, und das heute die entsetzliche Form des kalten Krieges zwischen Amerika und der Sowjetunion annimmt, ist das Resultat zweier Versuche, das juedische, respektive das griechische Element im Christentum zu betonen. Byzanz und seine orthodoxen Diadochen bis hinauf zu Nikita Chruschtschow versuchen, den westlichen Geist im Griechentum zu verankern und die juedischen Elemente in diesem Geist zu hellenisieren. Rom und seine Epigonen bis hinauf zu Hitler und Eisenhower, (um nicht Kennedy zu sagen) versucht, das griechische Erbe des westlichen Geists dem juedischen anzupassen. Selbstredend handelt es sich um einen Versuch im Unterbewusstsein und nicht nur Hitler, auch Chruschtschow wuerden sich gegen meine Behauptung aufs energischste verwahren, haetten sie von ihr Kenntnis. Sollte meine Analyse einen Kern von Wahrheit enthalten, dann waere absurderweise zu sagen, dass Russland westlicher sei als Amerika, ist es doch griechischer und jenes juedischer und ich muss sie an meine eingangs erhobene Warnung betreffs der Relativitaet des Begriffes "Westen" verweisen.

Um den dialektischen Faden der Geschichte des Westens wieder aufzunehmen, lasse ich den byzantinischen Teil ausser acht und erklare das fraenkische Mittelalter und seinen Kampf zwischen Kaiser und Papst, zwischen Weltflucht ins Klooster und Farbenpracht im gotischen Tournier, zwischen den Vorstoessen einerseits der Alchemie, andererseits der Mystik gegen den Koerper der Kirche zwischen Realismus und Nominalismus innerhalb der Scholastik, fuer einen Kampf zwischen Juden und Griechen. Zeitmangel verhindert mich, in all den erwaehnten Tendenzen das juedische und griechische aufzudecken und ich ueberlasse das Ihren Ueberlegungen in muessigen Stunden. Dieses Mittelalter bricht bekanntlich zusammen, da es von der Zange der Erneuerung zerknackt wird, deren eine Kiefer Renaissance der andere Reformation genannt wird, das heisst mit anderen Worten: Das Mittelalter bricht vor dem Ansturm einerseits des Griechentums, andererseits des Judentums zusammen. Auf den Truemmerhaufen entsteht eine neue Synthese dieser beiden Elemente, es entsteht die Neuzeit.

Man kann diese Synthese mit zwei Worten charakterisieren, naemlich Wissenschaft und Kapitalismus. Auch sie traegt also den Keim der inneren Spaltung in ihrem Kerne. Neuerdings ist aus der Zersplitterung, die eine Folge des Kampfes zwischen Kapitalismus und Wissenschaft ist, eine neue Synthese entstanden, naemlich die Technik und in ihrem Zeichen geht die Neuzeit dem Ende entgegen. Aber auch sie traegt, wie wir zu ahnen beginnen, den Keim des Zerfalls und damit der Entwicklung in ihrem Innern, also den Keim des Kampfes zwischen Griechen und Juden.

Sie werden meiner Exposition mit Recht vorwerfen, dass sie von einer exemplaren Oberflaechlichkeit ist, alles nur andeutet, nichts beweist, sondern Behauptung auf Behauptung haeuft und das sie tendenzioes ist. Bedenken Sie jedoch die Absicht die ich habe. Ich will den Begriff "Abendland" beleuchten, um zu einer Klaerung unserer Lage ein Kleines beizutragen. Da muss ich mich wohl zu einer simplifizierenden Methode bequemen. Und eines glaube ich tatsaechlich, auf diese Methode herausgefunden zu haben: naemlich den Umstand, dass der Westen ein innerlich zerrissenes Gebilde ist, dass dieser Riss von der Oberflaeche bis tief in die verborgene Wurzel des Westens reicht und dass darum eine Stellungnahme ein Engagement innerhalb des Westens sehr problematisch ist, es ist eine Standpunktsache.

Worin besteht nun dieser Riss, vom Persoenlichen aus gesehen? Er besteht, so glaube ich, im Nebeneinanderbestehen von zwei Wertskalen in unserem Inneren. Da es dem Abendland nicht gelungen ist, sein juedisches Erbe mit seinem griechischen in definitiven Einklang zu bringen, besitzen wir doppelte Ideale, oder, um dasselbe zu sagen, unsere Ideale zwei miteinander unvereinbare Seiten. Nehmen Sie zum Beispiel das Ideal der Freiheit. Es bedeutet fuer uns einerseits die Moeglichkeit des Menschen, zu suendigen oder nicht zu suendigen, also die Moeglichkeit zu Gott oder zum Teufel zu kommen, das ist die juedische Freiheit. Und andererseits bedeutet es die Moeglichkeit des Menschen, die Fesseln der Notwendigkeit zu brechen und Herr der Dinge zu werden, das ist die griechische Freiheit. Wenn also von Freiheit die Rede ist, in Politik und Wirtschafft, in Theologie und Philosophie, dann waere vorerst zu klaeren, welche Freiheit gemeint ist. Oder nehmen Sie das Ideal der Wahrheit. Einerseits ist das jene Wahrheit, welche ans Tageslicht tritt, wenn der menschliche Geist die inneren verborgenen Zusammenhaenge der Dinge aufdeckt, das ist die griechische Wahrheit. Andererseits ist es die von Gott den Menschen anvertraute, offebarte Lehre vom Willen Gottes, das ist die juedische Wahrheit. Offensichtlich sind das zwei einander widerstrebende Wahrheiten, denn Verhuelletes zu enthuelen ist nach griechischer Ansicht hoechste Weisheit nach juedischer ist es Suende. Es muss also vorerst geklaert werden, welche Wahrheit wir meinen, wenn wir von Wahrheit sprechen. Oder nehmen Sie das Ideal der Tugend. Einerseits ist das das freiwillige Unterwerfen des menschlichen unter den goettlichen Willen, ein Ganzopfer, das der Mensch der Gottheit vollbringt, das ist die juedische Tugend. Andererseits ist es der vernuenftige Zustand des Weisen zwischen zwei Extremen, das zivilisierte Vermeiden eines barbarischen Radikalismus, es ist Gleichgewicht und Mass, das ist die griechische Tugend. Diese drei Beispiele moegen genuegen, um die innere Zerrissenheit des westlichen Menschen vor Augen zu fuehren.

Ich wage es nun auszusprechen, was ich unter dem Westen verstehe. Es ist jenes prekaere, immer mit dem Zusammenbruch drohende Zusammenspiel zweier Haupttendenzen, welche von zahlreichen Nebentendenzen unterstuetzt und gestoert werden, welches die Gesellschaft um uns herum und unser eigenes Innere bildet. Sobald die eine der beiden Tendenzen betont wird, ist der Westen schon eigentlich zusammengefallen. Wir verraten den Westen, sobald wir uns auf die juedische oder die griechische Seite allzusehr stuetzen. Wir sind dem Westen treu, wenn wir bewusst das Gleichgewicht zwischen den beiden, einander widersprechenden Stroemungen zu halten versuchen. Westlich sein, heisst also in jeder Hinsicht, politisch, sozial, kuenstlerisch, philosophisch und religioes eine im Grunde unmoegliche Synthese anzustreben, und zwar immer wieder vergebens anzustreben. Der abendaendische Mensch ist ein Absurdum und als solches ist er ein Mensch in hoechster Potenz, denn Menschsein ist ja schon an und fuer sich ein Absurdum. Wenn also von einer Bewahrung der westlichen Tradition und ihrer Werte die Rede ist,

7

- 7 -

Der Westen
dann moege man sich bewusst sein, dass es sich dabei um eine edle, aber
unmoegliche Aufgabe handelt, die uns jedem Einzelnen aufgelegt ist, wollen
wir vermeiden der Barbarei anheimzufallen. Und Barbarei ist selbst wieder
ein relativer Begriff, der fuer uns alles bedeutet, was nicht akzidental
ist. Also hat auch die Barbarei fuer uns im Prinzip zwei Aspekte, ja nach
dem Standpunkt, den wir augenblicklich innerhalb des Westens haben.
Einerseits ist das Sichergeben den Gefuehlen und den Sentimenten babbarisch,
andererseits ist barbarisch das Sichverstricken im Dinglichen und Materiellen
Westlich sein heisst also, die Barbarei in Form von Gefuehlsduselei und
Vermaterialisierung vermeiden und die unmoegliche Synthese von Vernunft
und Glauben, von Griechen und Juden, immer wieder moeglich zu machen.